

genommen.“ So mußten die Griechen die Gewalt der Waffen entscheiden lassen. Aber es war nicht leicht, die Stadt zu bezwingen. Denn dieselbe war mit festen Mauern umgeben, an deren Erbauung selbst die Götter geholfen hatten. Viele tapfere Männer führten außerdem das Schwert zu ihrer Verteidigung, und mächtige Bundesgenossen waren zur Hilfe herbeigeeilt.

So ging manches Jahr unter blutigen Kämpfen auf der weiten Ebene vor der Stadt dahin. Die Helden fochten meistens im Einzelkampf mit einander. Durch Brustharnisch und Schild geschützt, schlenderten sie von ihren Streitwagen die Panzen gegeneinander, während ihre Wagenlenker die Pferde führten. Wie die Ähren unter der Sense des Schnitters, so fielen die Männer, wenn Hector oder Diomedes oder Achilles an ihr blutiges Werk gingen. Doch auch wahrhaft rührende Bilder bot das Gewühl des Kampfes. Siehe da, wie jene beiden Helden, die wie grimmige Löwen aufeinander eindrangten, plötzlich den Arm sinken lassen, freundliche Worte wechseln und ihre Rüstungen austauschen! Sie haben erkannt, daß ihre Vorfahren sich einst Freunde nannten, und diese Freundschaft ihrer Väter ist auch für sie heiliges Gesetz.

6. Achilles zieht sich vom Kampfe zurück. Im zehnten Jahre des Krieges traf die Griechen ein harter Verlust, indem Achilles sich vom Kampfe zurückzog. Er war bei den Trojanern von allen am meisten gefürchtet. Denn er hatte ihnen manchen Verlust bereitet, sogar zwölf Städte geplündert und zerstört. Aber nun entzweite er sich mit Agamemnon. Die Veranlassung dazu war folgende.

Achilles raubte auf einem seiner Beutezüge zwei Jungfrauen von hoher Schönheit. Bei der Verteilung der Beute erhielt er die eine derselben, Namens Briseïs, als seine Sklavin, während die andere dem Agamemnon zugesprochen wurde. Diese war die Tochter eines Priesters des Apollo, und dieser Gott verhängte eine harte Strafe über die Griechen, als Agamemnon sich weigerte, dem Priester seine Tochter zurückzugeben. Er schlenderte seine Pfeile unter dieselben und richtete eine verheerende Seuche in dem Heere an. Denn jeder,